Jana Girlich

15 Jahre Wissenschaftlerinnen-Datenbank:

»Es tut mir leid, aber eine qualifizierte Wissenschaftlerin mit diesem Schwerpunkt gibt es einfach nicht«.

»Es tut mir leid, aber eine qualifizierte Wissenschaftlerin mit diesem Schwerpunkt gibt es einfach nicht«. Dieses auch heute noch in Berufungskommissionen häufig eingebrachte Argument war der Ausgangspunkt für ein Projekt, welches vor 15 Jahren an der Universität Dortmund startete. Mit dem Aufbau einer Wissenschaftlerinnen-Datenbank sollte das bestehende Potential hoch qualifizierter Wissenschaftlerinnen sichtbar gemacht werden und der Klage über den Mangel weiblicher Kandidatinnen die Grundlage entzogen werden.

Zugleich hofften die Projektinitiatorinnen mit der Bereitstellung eines entsprechenden Datenpools einen entscheidenden Beitrag zur Erhöhung des Frauenanteils bei Professuren und in wissenschaftlichen Führungspositionen leisten zu können.

Systematisch wurden deutsche Hochschulen angeschrieben und um Nennung der Promovendinnen und Habilitandinnen gebeten. Diese wurden über die Möglichkeit informiert, ihr wissenschaftliches Profil in der Datenbank zu präsentieren. Von Beginn an zielte die Wissenschaftlerinnen-Datenbank darauf ab, insbesondere jene Frauen zu unterstützen, die eine wissenschaftliche Karriere verfolgen. Im Gegensatz zu anderen Expertinnen-Datenbanken galt und gilt deshalb – bis auf wenige Fächer, in denen dies nicht üblich ist – die Promotion als Eingangsvoraussetzung für die Aufnahme in die Datenbank.

So entstand seit 1994 mit unterschiedlichen Projektfinanzierungen eine Datenbank, die wissenschaftliche Profile von mitunter 7.000 Frauen enthielt. Bei einer aktuellen Ausschreibung konnten Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte Wissenschaftlerinnen mit passender Qualifikation selbst recherchieren oder recherchieren lassen und geeignete Kandidatinnen dann gezielt ansprechen. Expertinnen für die Mitarbeit in Gremien, Kommissionen oder Ausschüssen konnten ebenso gefunden werden, wie Gutachterinnen oder Beraterinnen.

Dass die Gleichung „attraktive vakante Professuren + Kenntnis des weiblichen Wissenschaftsnachwuchses = signifikante Erhöhung des Professorinnenanteils" nicht aufging, zeigt die sehr schleppende Entwicklung der einschlägigen Zahlen: Von 1994 bis 2006 stieg der Frauenanteil bei den Habilitationen von 13,5 % auf 22,2 %. Ganze 4,3 % aller deutschen Professuren waren 1994 von Frauen besetzt. Bis 2008 stieg diese Zahl auf immerhin 16 % an.

Innerhalb dieses Zeitraums wurden wichtige gesetzliche Regelungen durchgesetzt, Sonderprogramme ins Leben gerufen und richtungsweisende Empfehlungen zur Förderung der Geschlechtergerechtigkeit in Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen ausgesprochen. Sie dokumentieren einerseits den politischen Veränderungswillen, belegen aber andererseits die Veränderungsresidenz in der Frage der Chancengleichheit von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Forschungs- und Wissenschaftseinrichtungen.

Aber auch die Ansprüche an eine Wissenschaftlerinnen-Datenbank haben sich in den letzten 15 Jahren stark verändert. Ging es anfänglich darum aufzuzeigen, dass der Mangel an qualifizierten Frauen in vielen Fällen ein zu widerlegendes Argument war, so wurde es im Laufe der Zeit immer wichtiger, die Datenbank zu einem handhabbaren

Rechercheinstrument auszubauen und Hochschulen sowie zunehmend auch Forschungseinrichtungen für die aktive Arbeit mit der Datenbank zu gewinnen.

Als die Datenbank, die im Jahr 2000 in die Verantwortlichkeit des neu gegründeten Kompetenzzentrums Frauen in Wissenschaft und Forschung CEWS überging, 2001 als Online-Plattform unter dem Namen www.femconsult.de installiert wurde, war ein wichtiger Schritt in diese Richtung getan.

Fortan konnten ausschreibende Institutionen im bestehenden Datenpool recherchieren. Er enthielt anonymisierte Profile von Wissenschaftlerinnen aller Fachrichtungen aus Deutschland und dem deutschsprachigen Ausland. Bei der Recherche konnten unterschiedliche Kriterien berücksichtigt werden. Neben fachlicher Ausrichtung konnten beispielsweise Gremienerfahrungen, Lehrpraxis oder relevante Berufserfahrung in Industrie und Wirtschaft abgefragt werden. Die Suchergebnisse wurden dann an das CEWS übermittelt, das anschließend die ausgewählten Wissenschaftlerinnen über die Ausschreibung bzw. eine aktuelle Anfrage informierte.

2004 wurde die Datenbank »Habilitierte Frauen in Deutschland seit 1970ff« in Kooperation mit der Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauen- und Geschlechterforschung an der Freien Universität Berlin in die Datenbank integriert.

In der Überzeugung, dass mit dem Zusammenwachsen des europäischen Forschungsraumes auch eine auf ganz Europa ausgerichtete Wissenschaftlerinnen-Datenbank notwendig und sinnvoll sei, führte das CEWS eine Bestandsaufnahme und Evaluation bereits bestehender Wissenschaftlerinnen-Datenbanken im Rahmen des Projektes »A study on databases of women scientists« in Zusammenarbeit mit sechs Partnerinnen aus fünf Ländern durch. In der anschließenden Publikation »Databases of Women Scientists. Overview, Best Practise Guideline and Future Perspectives«[1] sind Qualitätsstandards für den Aufbau neuer bzw. die Aktualisierung bestehender Wissenschaftlerinnen-Datenbanken definiert. In einer Machbarkeitsstudie wurden zukünftige Nutzungsmöglichkeiten von Wissenschaftlerinnen-Datenbanken, vor allem hinsichtlich eines einfacheren nationalen und internationalen Zugangs überprüft.

Im Rahmen dieser Untersuchung wurde deutlich, dass sich FemConsult als Rechercheinstrument für eine zunehmend aktivere Rekrutierungspolitik von Wissenschaftlerinnen an Hochschulen und Forschungseinrichtungen etabliert hatte. Zugleich offenbarte sich, dass insbesondere die Anonymisierung der Daten und die dadurch bedingte mangelhafte Transparenz des Verfahrens ein deutliches Hindernis im Gebrauch darstellten.

Um diese Einstiegsbarrieren zu senken, Hochschulen die Benutzung der Datenbank zu erleichtern und dadurch wiederum mehr Wissenschaftlerinnen in Professuren zu vermitteln, erfolgte im Jahr 2008 ein Relaunch der Datenbank.

Dabei wurde die bestehende Struktur komplett überarbeitet: Der Datenbestand wurde vollständig aktualisiert und alle Einträge personalisiert. Suchmasken und Ergebnisdarstellungen konnten verbessert und zusätzliche Qualifikationsmerkmale integriert werden, die vorher unberücksichtigt bleiben mussten (etwa das erfolgreiche Einwerben von Drittmitteln oder Sprachkompetenzen).

Hochschulen und Forschungseinrichtungen ist es seitdem jederzeit möglich, völlig eigenständig in der Datenbank zu recherchieren und in wenigen Schritten Kontakt mit den ausgewählten Wissenschaftlerinnen aufzunehmen. So lassen sich aktuelle Anfragen und Ausschreibungen schnell und gezielt an passende Kandidatinnen adressieren.

Größere Eigenständigkeit wurde auch den Wissenschaftlerinnen eingeräumt, die ihre fachlichen Profile nun jederzeit selbständig online ändern oder löschen können.

Insbesondere aber die direkte Vernetzung von ausschreibenden Institutionen und Wissenschaftlerinnen bietet diesen eine Reihe von Vorteilen:

- Sie sichern sich eine wichtige zusätzliche Informationsquelle für Vakanzen und Anfragen, die in der Regel nicht ausgeschrieben werden (z. B. Lehrstuhlvertretungen).
- Sie erhöhen ihre Sichtbarkeit, insbesondere bei Ausschreibungen, die gezielt an Frauen adressiert werden (z. B. aktuell im Rahmen des Professorinnen-Programms).
- Sie können der Anfrage entnehmen, von wem ihr Profil recherchiert wurde bzw. wer die Zusendung der Ausschreibung oder Anfrage über FemConsult veranlasst hat.
- Sie können bei einer Anfrage über FemConsult ein echtes Interesse an der Bewerbung voraussetzen.
- Nicht zuletzt ist gewährleistet, dass Ausschreibungen potenzielle Bewerberinnen rechtzeitig erreichen.

Sicher, ein Eintrag in FemConsult ist nicht der oft erhoffte Garant für die kurzfristige Berufung auf eine Professur (obwohl auch das nicht ausgeschlossen ist, wie Rückmeldungen belegen), aber er kann Wissenschaftlerinnen in wesentlichen Punkten gezielt unterstützen.

1 »Databases of Women Scientists. Overview, Best Practise Guideline and Future Perspectives«, February 2005, http://www.cews.org/cews/files/166/de/datawomsci.pdf (30.03.2009)

Kontakt und Information

Jana Girlich
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften Abteilung Fachinformation
Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung CEWS
Dreizehnmorgenweg 40-42
D-53175 Bonn
Tel: +49 (0) 228 2281 -525
Fax: +49 (0) 228 2281 -550
jana.girlich@gesis.org

DuEPublico

Duisburg-Essen Publications online

UNIVERSITÄT DUISBURG ESSEN

Offen im Denken

ub universitäts bibliothek

Dieser Text wird über DuEPublico, dem Dokumenten- und Publikationsserver der Universität Duisburg-Essen, zur Verfügung gestellt. Die hier veröffentlichte Version der E-Publikation kann von einer eventuell ebenfalls veröffentlichten Verlagsversion abweichen.

DOI: 10.17185/duepublico/72864
URN: urn:nbn:de:hbz:464-20200930-132221-4

Dieses Werk kann unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 Lizenz (CC BY 4.0) genutzt werden.